

Warum Medizinethik?

Kriminalkomödie in drei Akten mit tragischem Ausgang¹

von

Amicus Sapientiae, Gutingi

Personen:

- N** Prof. Dr. med. *N. Napoleon*, Chefarzt eines berühmten deutschen Universitätsklinikums mit Weltruhm, Mitglied aller berühmten Fachgesellschaften und Akademien der Wissenschaften sowie langjähriger Anwärter auf den Nobelpreis für Medizin
- S** Dr. iur. *S. Sophistus*, Rechtsanwalt und Lehrbeauftragter für Zivilrecht
- I** stud. iur. *I. Insolentus*, Hörerin der Vorlesung „Rechtsphilosophie“ und Teilnehmerin am interdisziplinären Seminar „Medizin- und Biorecht“ bei Prof. Dr. *Freigeist*
- A** *Dr. A. Adlatus*, junger und smarter, aufstrebender Assistenzarzt

1. Akt

Ort der Handlung: Kongresssaal CCH Hamburg

(N und S stehen am Ende eines Workshops zum Thema „Therapiebegrenzung am Lebensende“ im Rahmen des großen „Jahreskongresses der deutschen Medizin“ noch etwas beisammen, I gesellt sich neugierig hinzu)

N (*entrüstet*) Sagen Sie ´mal, Herr Jurist: Was Sie da über die Bindungswirkung von Patientenverfügungen vorhin erzählt haben, geht doch an der Lebenswirklichkeit völlig vorbei. Wenn`s brenzlig wird, wollen die Leute doch nichts anderes als weiterleben. Wir an der Front wissen das doch einfach besser. Ihr Juristen solltet euch gefälligst aus der Sache heraushalten!

S (*verwundert*) Der Bundesgerichtshof hat aber doch das Selbstbestimmungsrecht von Patienten schon seit...

N (*unwirsch*) Ja, ja, von euch hört man nie was anderes. Glauben Sie denn, meine Patienten kommen zu uns in der Klinik, um sich selbst zu verwirklichen? Die wollen Hilfe, und die kriegen sie auch...

(sich plötzlich nach vorne beugend und ganz leise fortfahrend)
...sofern unser Klinikmanager mitmacht!

(mit dem Zeigefinger an die Lippen fassend)

¹ Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sein rein zufälliger Natur und vom Dichter nicht beabsichtigt.

Psssst!

S (*tief Luft holend*)

I (*hat sich einfach dazu gedrängt, im Berliner Dialektforsch-frech das Wort an N richtend*)
Herr Professor, Sie sind wohl einer der „alten Garde“, Sauerbruch oder so ...?
Aber mein Professor für Medizinrecht hat uns gesagt, dass sich die frühere ärztliche Gesamtverantwortung für das Behandlungsgeschehen nach hippokratischer Tradition längst in eine geteilte, vielfältig differenzierte Aufgabenverteilung und Diversifizierung der Befugnisse gewandelt hat. Was geht ab, ej? Ist doch klar: Halt nicht mehr „salus“, sondern „voluntas“!

N (*zuerst irritiert, dann tief seufzend und mit resignierendem Ton an S gewandt*)
Da sehen Sie`s: Die Juristen verderben nur die Jugend...! Wenn mir so`ne Patientenverfügung in die Hände fällt, dann lese ich da einfach die Worte hinein: „...wenn ärztlicherseits nichts mehr zu machen und der Zustand lebensunwürdig geworden ist...“.

S (*erregt*)
Aber das Gesetz sagt, dass nur der Betreuer berechtigt ist, einer Patientenverfügung „Ausdruck und Geltung zu verschaffen“ (*jetzt ganz langsam sprechend*) – ich betone: „Ausdruck ... und ... Geltung“. Das ist eine eindeutige...

N (*mit abwehrender Handbewegung*)
Ach hören`s mir mit den Betreuern und den Pappenheimern vom Vormundschaftsgericht auf. Die ...

S (*hat inzwischen sein Gesetzbuch aus einer glattledernden schwarzen Aktentasche herausgeholt und die betreffende Seite aufgeschlagen*)
§ 1901a Absatz 1 Satz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sagt aber eindeutig, dass...

I (*mit erhobenem Zeigefinger*)
Ja, genau, das hat uns auch unser Professor...!

N (*wiederholt seine abwehrende Handbewegung und trifft versehentlich das Gesetzbuch, das dem S aus der Hand geschlagen wird; dann ein bißchen mitleidig auf S blickend und ackselzuckend*)
Ach! Das ...

(*im Hintergrund ertönt der Radetzky marsch, Johann Strauss Sr., Op. 228*)

N (*horcht auf*)
Ah, die Industrieausstellung ist eröffnet. Da muss ich doch gleich mal vorbeischaun...

(*augenzwinkernd zu S*)
Sind wieder gute Firmen da, feine Sachen...

(*mit etwas Bedauern in der Stimme*)

Natürlich macht sich die schlechte Wirtschaftslage auch bei uns bemerkbar. Wir haben einen leichten Rückgang zu verzeichnen. Schlechte Zeiten, Herr Kollege!

S (*bleibt mit offenem Mund zurück*)

2. Akt

Ort der Handlung: Am Krankenbett des S im Universitätsklinikum, Abteilung Gastroenterologie, Chefarzt: Prof. Dr. med. N. Napoleon

A (*tritt mit federnd-leichten Schritten ohne anzuklopfen ins Zimmer, gespielt gutgelaunt*)
Na, wie geht`s uns denn heute?

S (*leichenblass, windet sich vor Schmerzen, versucht sich etwas aufzurichten, spricht gequält*)
Ahhh, es ist...

A (*gar nicht auf S hörend, mit einer alles übertönenden Stimme*)
Ja, ja, ich weiß schon. Ist alles gar nicht so schlimm. Der Herr Kramer von nebenan – der hat Schmerzen, kann ich Ihnen sagen. Naja, bei dem Magendurchbruch, den der hat, ist das auch kein Wunder.

(*S zugewandt, den Zeigefinger aufgerichtet, die Worte nun einzelnen betonend*)
Heute ist ein guter Tag! ... Heute wird der Chef die Visite machen. Professor Napoleon ist ein sehr berühmter Arzt, hat schon viele Ehrendokortitel...

S (*wird noch blasser, etwas schüchtern*)
Äh..., ich finde Sie auch ganz nett...

A (*erst geschmeichelt, dann mit Betonung*)
Ja ja, natürlich ... – aber heute kommt der Chef zu Ihnen!

S (*nun etwas bestimmter*)
Vielen Dank! Das weiß ich sehr zu schätzen...

(*eine laute Stimme vom Flur, die Türe ist nur angelehnt*)
Bekommt der Sophistus nicht noch eine „Pantoprazol“ für seinen Blinddarm?

S (*nach einer Atempause, sich jetzt zusammenreißend und mutig*)
Also: Dann sagen Sie Ihrem Chef, dass er mich gerne besuchen kann – aber nur zum Krankenkassensatz!

A (*verblüfft*) Was...? Ja, äh...? Da muss ich mal nachfragen...

(*tritt ab und kehrt kurz darauf zurück, in der Hand die Krankenakte und ein Formular; schlägt die Krankenakte auf, die auf der ersten Seite mit roten Buchstaben die Aufschrift trägt: „Jurist“; dem S das Formular reichend*)
Ja, wir müssen noch die OP für morgen besprechen. Hier, lesen Sie sich das mal durch. Wenn `se noch Fragen haben...

S (*kopfschüttelnd und abwehrend*)

Verschonen Sie mich bitte damit. Ich möchte nichts über Risiken und Nebenwirkungen wissen. Mein Magen...

A (*ungeduldig aufbrausend*)

Nein, nein, so geht das nicht. Sie haben einen Anspruch auf Aufklärung. Das ist eine Rechtspflicht! Ich weiß Bescheid! Jetzt lesen Sie sich das durch und unterschreiben Sie dann bitte dort unten...

S (*weiterhin abwehrend*)

Aber es gibt doch auch einen Aufklärungsverzicht. Ich muss mich von Ihnen nicht zwangsweise belehren lassen...

A (*erst verdutzt, dann lakonisch fortfahrend*)

Aufklärungsverzicht? ... Ich würde auch mal gerne auf diesen bürokratischen ... (*beißt sich auf die Zunge, verschluckt das Wort*) ... äh, verzichten. Ja, also: Das ist doch ohnehin alles nur theoretisch, was da steht, wenn`s also wirklich schlecht läuft. Nicht bei uns! Da wäre also zunächst mal...

S (*laut protestierend*)

Nein, nein! Ich will davon nichts wissen!

A (*zunächst unbeeindruckt den Formulartext weiter vorlesend, dann unwirsch innehaltend und sehr bestimmt*)

Na gut! Ich komme in fünf Minuten nochmals rein und nehme das Formular dann mit...!

A (*tritt kopfschüttelnd ab*)

S (*sinkt erschöpft in sein Bett*)

(*Sekunden darauf stürmt die diensthabende Krankenschwester mit einem lauten Knall herein, mit durchdringend-lärmender Stimme*)

Na, wie geht's uns denn heute...?

3. Akt

Ort der Handlung: Bunkerähnliches provisorisches Gebäude, Sitz der Ethikkommission, kalte Luft dringt von außen herein, in der Tischmitte Pappteller mit Salzstangen und Schokoplätzchen, dazu riesige Kaffeekannen

(*Vorsitzender begrüßt freundlich die Runde und ruft den ersten Tagesordnungspunkt auf*)

N (*mit wichtigtuersicherer Stimme*)

Die erste Studie ist eine randomisierte, doppelblinde Phase-III-Studie im initialen Parallelgruppenvergleich von 2 mg Linagliptin kombiniert mit Pioglitazon im Vergleich zu einer Monotherapie Pioglitazon, gefolgt von einer 54-wöchigen verblindeten Studienperiode mit 1 mg Linagliptin kombiniert mit Pioglitazon im Vergleich zu einer Monotherapie mit Pioglitazon bei Patienten mit Typ-2-Diabetis. – (*kurze Pause, Totenstille, gespanntes Warten*)

– Ja, was soll ich sagen? Die Studie ist ganz in Ordnung. Ist ok ... keine Bedenken...!

S (*als Jurist Mitglied der Ethikkommission, Vorsitzender sieht ihn fragend an*)

Äh... – Ja: Also, der Datenschutz ist nicht korrekt. Da muss in der Patienteninformation zunächst `mal die Datenschutzklausel fett hervorgehoben werden...

(*hörbares Aufstöhnen in der Runde, dann fragt der Vorsitzende, ob noch etwas zu ergänzen sei*)

S (*etwas entnervt*)

Auch darf die Freiwilligkeit nicht erst auf der zehnten Seite erwähnt, sondern muss gleich am Anfang hervorgehoben werden!

S (*als niemand reagiert, mit leicht empörtem Unterton*)

Und dann sind da noch die Blutproben... Die sollen aufbewahrt werden für künftige genetische Untersuchungen!? Die Einwilligung der Probanden ist bloß eine Generaleinwilligung. Wie soll da ...

(*noch größeres allgemeines Aufstöhnen in der Runde, der Vorsitzende blickt genervt zu S*)

S ...Ja, das war`s aus juristischer Sicht.

N (*leicht zu S hinüberbeugt, mit altväterlicher Stimme*)

Na, wenn`s sonst nichts gibt...! Übrigens: Was ist eigentlich aus dieser aufgeweckten Studentin geworden, na, Sie wissen schon: die Hübsche aus Ihrer Fakultät, damals in Hamburg...?

S (*tonlos*) Die hat ihr Studium aufgegeben und fährt heute wohl Taxi. Hatte sogar schon ein Promotionsthema, „Sein und Schein“ oder so ähnlich, aber dann...

N (*überrascht*) Wieso das? Aus der hätte doch noch was werden können...

S (*seltsam in sich versunken, mit einem versonnenen Lächeln*)

O glücklich, wer noch hoffen kann / Aus diesem Meer des Irrtums aufzutau-
chen! (*J.W. v. Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil, Vor dem Tor*)